

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 56 (1966)

Artikel: Der Teufel beim Kartenspiel
Autor: Gantner, Theo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Teufel beim Kartenspiel

Von *Theo Gantner*

Sehr beliebt ist in Sagen das Motiv, dass sich der Teufel zur Kartenspielerunde gesellt, zum Spiel, das er selber erfunden haben soll¹. Durch seine eigene Lust oder durch das Fluchen der Spieler angezogen, hält er diese vom Gottesdienst ab oder spielt mit ihnen gar in der Kirche selber². Es wird um Geld, um die Zeche oder um die Seele gespielt. Wenn der Fremde in der Runde erkannt wird, fliehen die Mitspieler und lassen ihre Einsätze dem Teufel zurück³. Dass Sage «geglaubte Wirklichkeit» ist, bestätigt der folgende Zeitungsbericht von 1735. Der Einsender ist jedenfalls schon sehr aufklärerisch angehaucht⁴:

«Eine seltzame Begebenheit hat sich dieser Tagen im Bad zu Blumenstein⁵ zugetragen: Sechs Bauren spielten in dem Badhauß an einer Tafel / nun fügte es sich / daß just damahls der Camin-feger⁶ von Thun / welcher vor einem Jahr in dem Aar-Fluß mit seinem Fuder Garben ein Stuck Wegs hinunter geschwommen; dieser fegete eben daselbst den Schornstein / und nach verrichteter Arbeit kame er in seiner rußigen Kleidung und kohlschwartzten Angesicht zu diesen Spielern in das Zimmer / und fragte selbige / ob sie ihne auch wolten mitspielen lassen: diese vermeynten der lebendige Teuffel trette leibhaftig zu ihnen / und wolte mit ihnen um eine theure Irrde⁷ nemlich um ihre Leiber und um ihre Seelen spielen / dero-

¹ HDA: Kartenspiel (Herold), IV, 1015.

² HDA: Kartenspiel (Herold), IV, 1020.

³ Melchior Sooder, Sagen aus Rohrbach (Kt. Bern), in: SAVk 25 (1925) 134, Nr. 80, Der Herr mit de Geißfüeß. Melchior Sooder, Zelleni us em Haslital (Basel 1943), 175, Einleitung; 177, Im Chiegaden. Josef Müller, Sagen aus Uri (Basel 1945) III, 113f., Nr. 1212. Karl Müllenhoff, Sagen, Märchen und Lieder der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg (Schleswig 1921) 280, Nr. 412. Schweiz. Id. XII, 674, 680f.

⁴ «Frag- und Anzeigungs-Blätlein von Basel», 26. Juli 1735. Als «Avis-Blätlein» erschien diese zweiseitige Zeitung seit 1729 wöchentlich einmal.

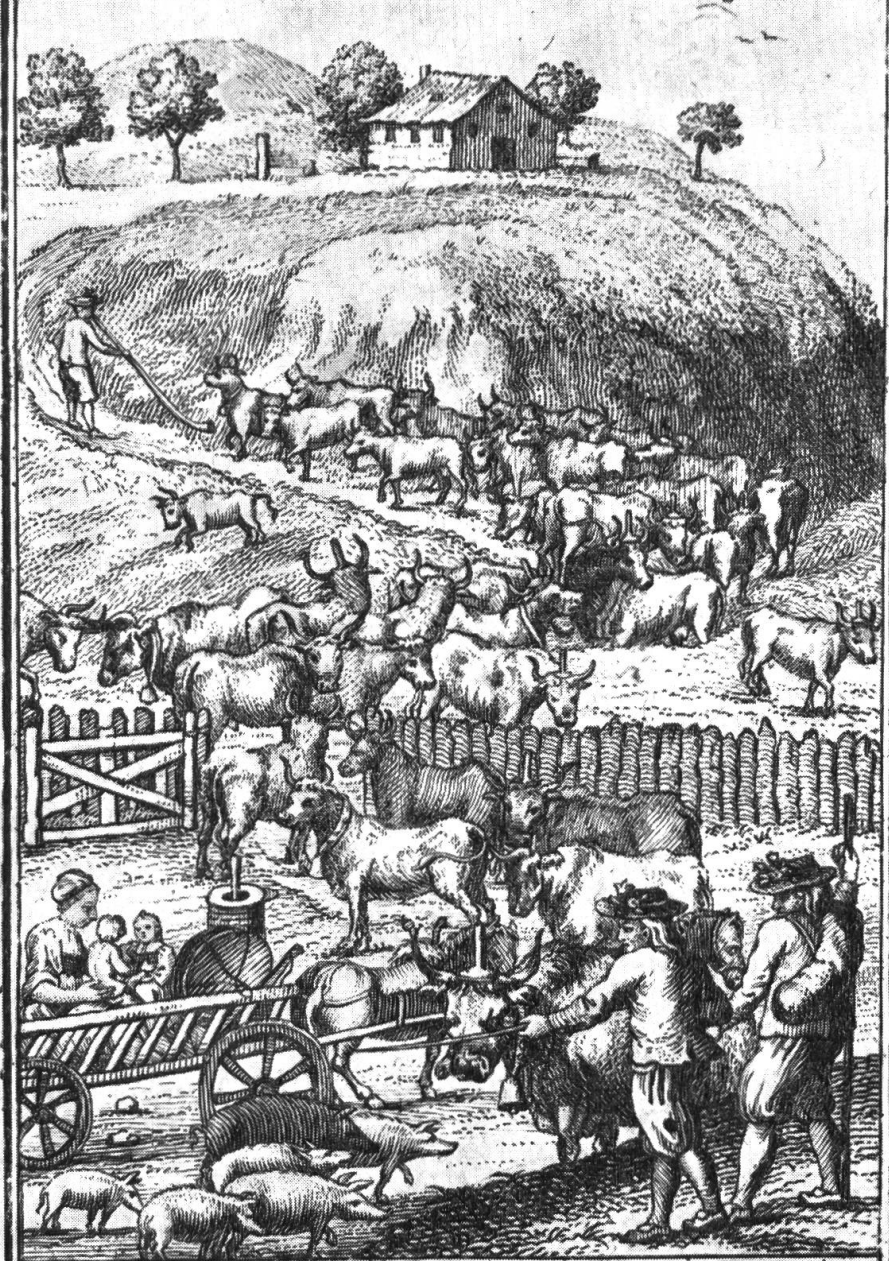
⁵ Geogr. Lex. Schweiz I, 284: Blumenstein BE, im Gürbetal, als Bade- und Trinkkurort seit 200 Jahren bekannt.

⁶ HDA: Kaminfeger (Jungwirth), IV, 941: Der Kaminfeger wird als «der Schwarze» mit dem Teufel gleichgesetzt.

⁷ Schweiz. Id. I, 488ff.: Ürte: Anteil, Beitrag einzelner Mitglieder zu einer gemeinschaftlichen Kasse und Ausgabe, besonders für Essen und Trinken.

Titelbild aus Abraham Kyburtz, *Theologia naturalis*. Bern 1754. – Alpauffahrt eines «Kühers» im Kanton Bern; voran ein Knabe mit dem Alphorn; die Küher haben Blumenschmuck auf ihren Hüten; verschiedene Kühe tragen den einbeinigen Melkschemel auf ihrem Kopf. (Die Abbildung war bisher in der Literatur nicht bekannt). Wh ►

Hirtarth eines Rüber mit Weib und Kind.
 Saab und Vieh auf den Berg.



Der Bergmann führt das Vieh auf hoher Bergenswiesen
 Daß der Schöpfer wind von ihm auch hoch geirien.
 Daß der Höchste stets behüte Hirt und Herd.
 Bis erult auf Zions Bergen Hirt und Herde
 werd

wegen ist sie Angst und Zittern ankommen / die Karten fielen ihnen aus den Händen / die einen haben sie weggeschmissen / einer wie der ander liesse das Spielgeld auf dem Tisch ligen / und wolte ein jeder der Erste zum Fenster ausspringen / die guten und freundlichen Worte dieses Mannes konnten sie nicht aufhalten / sie burtzelten zu den Fenstern hinaus / und lieffen über Hals und Kopff über das Mos / und hätte es wenig gefehlet / daß nicht zwey davon im Morast stecken geblieben wären.»

Bücherbesprechungen

Paul Hugger, Von Hufeisen und Hufbeschlag. Basel, G. Krebs AG, 1966. 20 S., 23 Abb. (Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Abteilung Film, Reihe: Sterbendes Handwerk, 9).

Man weiss nicht, was man mehr bewundern muss: die Tatkraft, mit der Hugger unermüdlich an die Gestaltung seiner Filme und Begleittexte geht, oder die Umsicht, mit der er seine Hefte gestaltet. Es gibt sicher nur wenige Reihen volkskundlicher Publikationen, welche in derartiger Promptheit erscheinen und dabei nie an Gehalt und wirkungsvoller Darstellungskraft verlieren. Das jüngste Heft über den Hufschmied, mit dem klaren Einführungstext, den guten Photos und Zeichnungen und einem knappen bibliographischen Überblick, legt erneut Zeugnis ab von dem erfreulichen Geist, der die Reihe durchdringt. Wir wünschen Hugger, er möge noch eine Menge solcher «zügiger» Hefte herausbringen können und es möge ihm die benötigte Förderung zuteil werden. Wildhaber

Constant Wieser, Zuoz. Bern, P. Haupt, 1965. 30 S. Text, 1 Karte, 3 Abb. und 32 Tafeln. (Schweizer Heimatbücher, 126).

«Das Dorfbild und seine Geschichte» steht im Untertitel zu lesen. Und tatsächlich werden wir auf eine ansprechende und vielseitige Art durch – wie gewohnt – ausgezeichnete Bilder mit der Entwicklung dieses Dorfes bekanntgemacht. Da Zuoz vor allem im Mittelalter ein wichtiges Zentrum des Engadins war, als Sitz der Familie Planta, spiegelt sich in der Dorfgeschichte auch die Geschichte des Tales wider. Neben der für diese Zeit typischen machtpolitischen Auseinandersetzung zwischen den Herrengeschlechtern, vorab den Planta, und den Talbewohnern, in welcher diese sich schliesslich durchsetzten, spielten die wichtigen Handelsbeziehungen mit Oberitalien eine bedeutende Rolle. Die wirtschaftliche Blüte zeigt sich insbesondere in den Hausbauten des stolzen Dorfes. Noch heute lassen sich elf mittelalterliche Wohntürme nachweisen, die im Wiederaufbau nach dem Brand von 1499 benützt wurden, was eine bisher wenig beachtete historische Tiefe der bäuerlichen Bauten andeutet, die sich auch andernorts bestätigte. Charakteristisch und deutlich die Verwurzelung der adeligen Geschlechter im Volke zeigend ist die Tatsache, dass die Bauern- und Herrenhäuser keine wesentliche Differenzierung erkennen lassen, letztere entsprechen nur in ihrer Grösse und in der Innenausstattung den höheren Ansprüchen. Im ganzen ein Band, der dem sich in neuerer Zeit zu einem Kurort entwickelnden Bergdorf viele neue Freunde gewinnen wird. M. Gschwend